

Reaktionäre Vorstöße in Baden.

Neue Koalitionsgenossen. — Das Zentrum trumps auf.

H. Auch in einem Musterlande, das nach süddeutscher Art von der Weimarer Koalition regiert wird, können die wunderlichen Sachen passieren. Da ist zunächst die Koalition selbst. Seit im Reich der Bürgerblock regiert und das Zentrum weit nach rechts gerückt ist, glaubt diese Partei, die die stärkste im Lande Baden ist, ihren sozialistischen Koalitionsgenossen nicht nur gute Ratschläge erteilen, sondern ihnen gegenüber auch Drohungen aussprechen zu können. Immer läßt man zwischen den Zeilen lesen, daß es gar nicht so schwer sei, unsere Partei aus der Regierung hinauszujagen. Dieser Tage wurde im Landtag über eine Herabsetzung der Arbeitszeit für das Heil- und Pflegepersonal verhandelt. Die Kommunisten beantragten die Einführung der 55stündigen, die sozialdemokratische Fraktion der 55stündigen Arbeitszeit. Der Minister des Innern, Genosse Remmele, wendete sich gegen beide Vorschläge. Die Vorschläge seien untragbar und die Ausgaben im Etat nicht vorgezogen. Daraufhin wurde auch der sozialdemokratische Antrag zurückgewiesen. Nach dieser weniger erquicklichen Auseinandersetzung zwischen unserer Fraktion und unserem Minister schrieb die Zentralpresse von einer sozialdemokratischen Blamage. Die Form, in die sie ihre Ausführung kleidet, ist bezeichnend und läßt ohne weiteres den Schluß zu, daß sich das Zentrum als tonangebend fühlt und daß die Sozialdemokratie schon brav und folgsam sein muß, wenn sie nicht das Maß übersteigen will, aus der Regierung hinauszufliegen. Man lese, was die schwarzen Koalitionspartner schreiben:

„Im Zentrum hat man vor allem daran Anstoß genommen, daß die Sozialdemokratie als Koalitionspartei ihren Antrag einbrachte, nachdem sie sich im Haushaltsausschuß mit den übrigen Koalitionsparteien auf einen gemeinsamen Antrag geeinigt hatte. In der Tat, es ist auf die Dauer unerträglich, — das muß der bürgerliche Sozialdemokrat bei dieser Gelegenheit einmal mit allem Nachdruck gesagt werden, wenn sie diese Art von Agitationsspolitik fortleitet. Im Reich ist die Sozialdemokratische Oppositionspartei, da kann sie Opposition treiben. In Baden ist die Sozialdemokratische Koalitionspartei. Danach muß sie sich richten, solange sie Koalitionspartei ist. Wir wollen im Augenblick nicht mehr sagen, aber wir wünschen dringend, daß man von sozialdemokratischer Seite unsere Ansichten ernstlich beachtet. — Man kann nicht zwei Herren dienen, man ist entweder Regierungspartei oder Oppositionspartei.“

Mit andern Worten heißt das: Sozialdemokratie, sei ein artiges Kind. Bist du das nicht, dann werden wir dich vor die Tür setzen. So ungefähr ist der Tenor des Artikels und die Koalition wird so aufgelöst, daß das Zentrum befehligt und seine Wünsche und Anträge durchsetzt, während die anderen hinterher laufen sollen. Auch dann, wenn es sich um Arbeiterfragen handelt. Wie lange wird dieser Keim noch halten?

Dieser Ton ist, wie gesagt, nicht vereinzelt, sondern wird zur Regel. Auch in einer anderen Auseinandersetzung kommt das zum Ausdruck, die gegenwärtig wegen des Reichsbanners gelehrt wird. Sozialdemokratische Blätter hatten verschiedentlich den Austritt von Zentrumskleuten aus dem Reichsbanner besprochen und kritisiert. Wieder antwortet die Zentralpresse sehr gereizt und die Polemik ist vermehrt mit den üblichen Drohungen. Uebrigens ist auch die Stellungnahme zum Reichsbanner sehr interessant. Es heißt u. a.:

„Man kann auch ohne Reichsbanner nicht nur ein guter, sondern sogar ein sehr guter Republikaner sein. Das wäre schämlich, wenn nur Reichsbannerleute republikanisch dächten. Wir haben das Reichsbanner noch gar nie als eine unbedingte notwendige Einrichtung angesehen, sondern schon mehr als ein Mittel zum Zweck. Mit der Zugehörigkeit zum Reichsbanner allein ist es noch nicht getan. Man kann dem neuen deutschen Vaterlande in anderer Weise noch viel besser dienen. — Das Ziel der Sozialdemokratie ist ja bekanntlich auch nicht die demokratische, sondern die sozialistische Republik! Ihre Rede gehört noch mehr der roten Fahne!“

Schließlich haben wir auch Verständnis dafür, daß es etliche Zentrumskleute gibt, die sich gegenwärtig in sozialdemokratischer Gesellschaft nicht besonders wohl fühlen. Dann wird weiter dargelegt, daß die sozialdemokratische Presse das friedliche Zusammenarbeiten stört und daß eben alle Zentrumskleute, die etwas auf ihre Ehre halten, sich vom Reichsbanner loslösen. Schließlich wendet man sich noch gegen die Angriffe, die auf die Reichsregierungsliebe Dr. Marx, Dr. Brauns und Dr. Köhler gerichtet sind, deren demokratische Einstellung und soziales Fühlen und Denken über jeden Zweifel erhaben seien.

Auch hier also das Verlangen von Zentrumskleuten, keine Angriffe, sondern friedliches Zusammenarbeiten, selbst dann, wenn die Einstellung des Zentrums immer reaktionärer wird.

Seit längerer Zeit hat man in der Presse eine Aenderung des badischen Landtagswahlgesetzes erörtert. Nun ist der Entwurf dem Landtage vorgelegt worden. Danach sollen statt bisher 7 jezt 22 Wahlkreise gebildet werden. Gewählt sind Bewerber in den einzelnen Wahlkreisen, wenn sie 10 000 Stimmen erhalten haben. Die übrigen Stimmen, die noch keine Berücksichtigung gefunden haben, werden für jede Partei oder Wählergruppe für das ganze Land zusammenzählt. Eine Landesliste soll in Zukunft wegfallen, denn die Reststimmen der Wahlkreise werden den nicht gewählten Bewerbern in der Reihenfolge der in einem Wahlkreis erreichten Höchststimmengahl gutgeschrieben. Durch die Aenderung des Wahlgesetzes will man die näheren Beziehungen zwischen Wählern und Gewählten wieder herstellen. Außerdem soll die Zersplitterung in kleine und kleinste Parteien vermieden werden. Auch eine Verminderung der Abgeordneten will man erreichen. In den bisher gepflogenen Diskussionen ist dabei sehr deutlich zum Ausdruck gekommen, daß das Zentrum bei dieser neuen Regelung die größten Vorteile haben würde. Das ist auch sehr verständlich, denn in den meisten Wahlkreisen ist eine starke katholische Bevölkerung vorhanden und die bringt dem Zentrum eine Reihe Erfolge. Der Landtag wird sich mit dieser Vorlage in den nächsten Wochen beschäftigen.

Die badische Justiz hat sich kürzlich ein ganz besonderes Glücklein geleistet. Sie hat einen Gewerkschaftsbeamten die Zeugnisschwanghaft angedroht. Dieser hätte bei der Staatsanwaltschaft wegen Nichtbeachtung geschlichter Vorwürfe eine Anzahl Unternehmer dem Staatsanwalt namhaft gemacht. Der Staatsanwalt wollte das statistische Material, das die Gewerkschaft gesammelt hatte, ausgehändigt haben. Das lehnte der Gewerkschaftsbeamte ab, und zwar aus ganz begründlichen Gründen. Er wollte die Arbeiter und Angestellten, die ihm das Material zugebracht hatten, nicht nennen, weil es sich um kleinere Betriebe im Gastwirts- und Handwerksbereich handelt, wo die Leute lieber sofort auf die Straße geflogen wären. Daraufhin kam die Staatsanwaltschaftliche Verfügung, daß der Gewerkschaftsbeamte zunächst 100 Mark bezahlen oder 20 Tage absitzen müsse, wenn er die Unterlagen nicht aushändige. Dann erfolgte die weitere Drohung einer sechsmonatigen Zeugnisschwanghaft. Dieser Fall illustriert wieder einmal den unsozialen Charakter des Strafrechts. Daß aber Justizbeamte solche verrobberte Rechtsbestimmungen zur Anwendung bringen wollen, ist immerhin eine Sache, die nicht nur Kopfschütteln hervorruft, sondern auch den lebhaftesten Protest herausfordert, auch deshalb, weil später infolge der erzielten Niederlegung der Staatsanwaltschaftlichen Absicht vom Staatsanwalt selbst das Verfahren gegen die Unternehmer eingestellt worden ist und zwar aus Gründen, die beinahe einer Böswilligkeit ähnlich sehen. Im übrigen zeigt der Vorgang den neuen Geist in der Justiz, der nach dem Vorfall auch in den Justizbehörden Baden zu finden ist.

Die Katastrophe in Westeuropa.

Millionen-Schaden in Lingen.

III Lingen, 2. Juni.

Das kleine Städtchen Lingen bietet heute ein Bild trostloser Vernichtung, besonders in der inneren Stadt, wo fast sämtliche Häuser abgedeckt und 6 Gebäude eingestürzt sind. Der Marktplatz gleicht einem Trümmerhaufen. Das alte Rathaus wurde schwer mitgenommen. Entgegen den ersten Meldungen hat bei der Katastrophe nur ein 10-jähriger Schüler sein Leben lassen müssen. Verletzt sind etwa 16 bis 20 Personen, darunter einige schwer. Der Schaden wird auf 1 bis 2 Millionen Mark beziffert.

III Oldenburg, 2. Juni.

Gestern nachmittag wurden die Bauernschaften Auen und Holtshaus bei Linder von einer Windhose schwer heimgesucht. Die 27 Häuser von Auen wurden vollständig niedervergeleht, dabei wurden acht Personen erheblich verletzt. In Holtshaus wurden 7 Häuser und in Linder ein Haus vernichtet.

Sturmflut in Bornholm.

III Berlin, 3. Juni.

Wie die Morgenblätter berichten, wurden am Donnerstag große Teile Dänemarks und besonders Bornholm und die benachbarten Inseln von einem schweren Unwetter heimgesucht. Mehrere Gehöfte wurden durch Blitzschläge in Brand gesetzt und eingestürzt. Eine über 2 1/2 Meter hohe Sturmflutwelle überflutete das ganze Hafengebiet von Rammere. Mehrere Schiffe wurden losgerissen und ins Meer getrieben.

Mitgliederversammlung der SPD. Groß-Leipzig.

Freitag, den 10. Juni, im Volkshaus. Bericht vom Parteitag. Zutritt nur gegen Mitgliedsbuch.

Windhosen über Holland.

III Amsterdam, 2. Juni.

Die Blätter enthalten ausführliche Berichte und zahlreiche Einzelheiten über die gestrige Sturmkatastrophe in den Provinzen Gelderland und Ober-Flisel. In allen Berichten wird übereinstimmend hervorgehoben, daß der Umfang der gestrigen Verheerungen viel größer war, als bei der großen Katastrophe von Boreale vom Herbst 1925. Anzeichen sind zwei Windhosen von ungewöhnlicher Heftigkeit aufgetreten. Die schwächere ging über ein Gebiet nieder, das ungefähr von der Stadt Doersburg (Mülich von Arnhem) über Zutphen bis Bathman im Osten der Stadt Deventer reicht. Die viel stärkere zweite Windhose traf zuerst die flur Stadt Nijmegen vorüber und später die Städte Groenlo, Elbergen- und Neede sowie die umliegenden Dörfer. Später richtete dieselbe Windhose, die nur etwa 2 Minuten dauerte und eine Breite von 600 Metern gehabt haben muß, in den weiter nördlich zwischen den Städten Almelo und Delden gelegenen Gebieten große Verheerungen an: Militärabteilungen, Rote Kreuz-Transporte, Volkspolizeistationen sowie zahlreiche Klitze trafen noch gestern abend in den von der Katastrophe betroffenen Gebieten ein.

Wie der Ministerliche Anzeiger ergänzend meldet, bietet die Gegend von Neede, Haaksbergen und Almelo ein Bild der Verwüstung. Zwei- und dreistöckige Häuser wurden vom Wusthaufen niedergebissen, riesige alte Bäume, vor allem Ulmen, liegen entwirrt auf den Chaussees. In der Nähe von Neede, wo das Unwetter am schlimmsten gewütet hat, wurde sogar

ein Zug durch die Gewalt des Sturmes aus den Schienen geworfen. Klein in der Detschaft Neede sind achtzehn Tote zu beklagen, die von den Hausstrümmen begraben wurden.

Streckenarbeiters Tod.

War nur der Nebel schuld?

Auf der Berliner Stadtbahn ereignete sich in den frühen Morgenstunden des Mittwochs zwischen den Bahnhöfen Savignyplatz und Zoo ein schwerer Unfall. An dem Unterbau der Stadtbahn werden gegenwärtig wegen der bevorstehenden Elektrifizierung umfangreiche Umbauten vorgenommen. Infolge der starken Niederschläge und der Erwärmung der Luft lag am Mittwochmorgen ein dichter Nebel über den Gleisen der Stadtbahn. Als eine Arbeiterkolonne, die zwischen den beiden Bahnhöfen tätig war, gegen 4.30 Uhr sich zu einer Frühstückspause nach dem Bahnhof Zoo begeben wollte, überschritten vier der Arbeiter das Warnungssignal, das den heranrückenden Köhler Personenzug ankündigte. Die beiden Arbeiter Osterode und Schöne wollten im letzten Augenblick noch schnell das auf dem Gleis liegende Handwerkszeug wegräumen, wurden dabei aber von dem plötzlich aus dem Nebel auftauchenden Zuge erfasst und überfahren. Ihre Verletzungen waren so schwer, daß der Tod kurz darauf eintrat. Der Schichtmeister Barisch und der Arbeiter Bohle konnten im letzten Augenblick noch zur Seite springen, wurden aber noch von der Maschine erfasst und zu Boden geschleudert. Sie erlitten Schädels- und innere Verletzungen sowie Rippenbrüche, doch blieben sie mit dem Leben davonkommen.

Brandkatastrophe durch Kinder.

III Freyung (im bayerischen Wald), 2. Juni.

Durch spielende Kinder entstand in einer Scheune des Dorfes Oberhalb bei Freyung ein Feuerbrand, die sich rasch ausbreitete. Dreizehn Gehöfte des Dorfes wurden ein Raub der Flammen. Zwei Gemäshäuser und ein kleines Kind, die nicht mehr rechtzeitig gerettet werden konnten, wurden als Leichen aus den Trümmern geborgen. Zehn weitere Einwohner erlitten lebensgefährliche Brandwunden.

Schweres Autounfall in Seib.

III Seib, 2. Juni.

Am Eingang des steilen Windischen Berges verunglückte heute gegen 20 Uhr die Bremsvorrichtung des Kraftwagens des Dr. med. Köhner aus Stekau bei Seib. Das Automobil durchschlug die Fensterhebel eines Zigarrengeschäftes. Der Wagen wurde vollständig zerkleinert. Die vier Insassen, Dr. Köhner, sein Vater, das fünfjährige Kind des Arztes und der Chauffeur wurden schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht.

Ozeanflug Neuhort-Berlin?

III Berlin, 3. Juni.

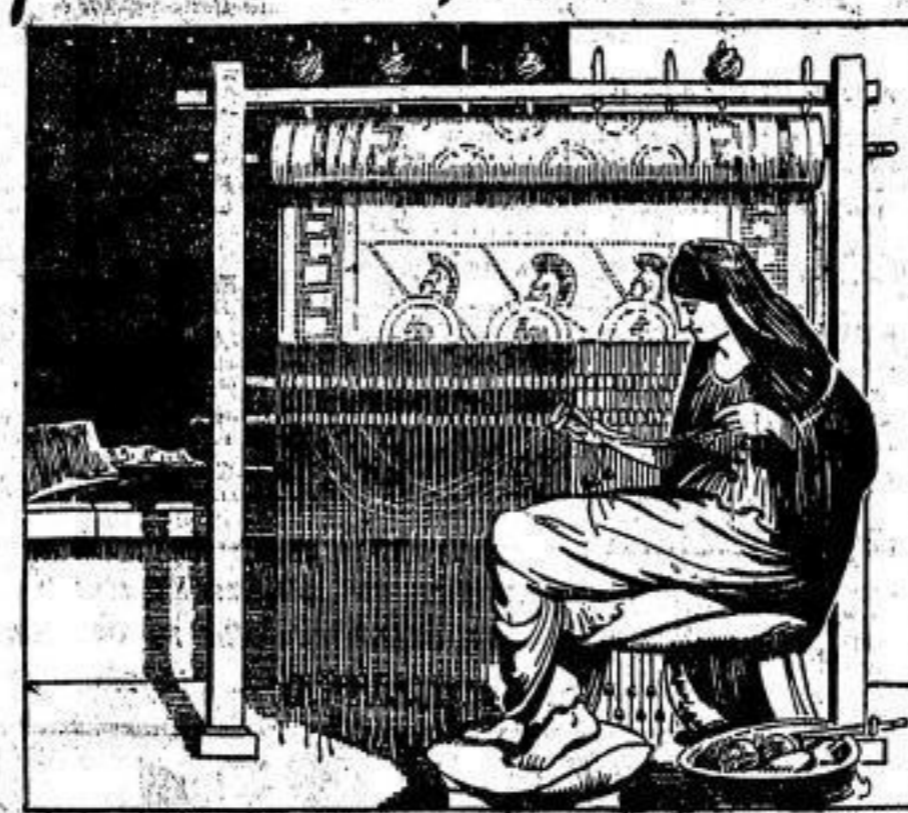
Nach einer Morgenblättermeldung aus Neuhort beabsichtigt der Flieger Chamberlain in den nächsten Tagen einen Ozeanflug mit Berlin als Ziel anzutreten.

Großfeuer in der Marburger Universität.

In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch brach in dem Dachstuhl des neuen Universitätsgebäudes der Universität Marburg, dem sogenannten Landgrafenhaus, Feuer aus, das sich in kurzer Zeit auf dem ganzen Dachstuhl ausbreitete und auch auf das darunterliegende Stockwerk übergriff. Es war ein glücklicher Umstand, daß Genosse Breittschied zur gleichen Zeit im Landgrafenhaus einen überaus stark beleuchteten Vortrag hielt. Seine 800 bis 700 Zuhörer, meist Studenten, räumten rasch den Saal und beteiligten sich dann an den Ausharbeitsarbeiten und an der Rettung der wertvollen Bücher. Die Räume selbst sind zum großen Teil völlig ausgebrannt.

Volkshaus Leipzig
Spezialgericht: Heute: Rindfleischbraten in Butter, nudeln 1.10 — Ab 8 Uhr abends: Schweinackoschen mit Meerrettich und Klößen — Morgen: Gefüllte Lammbrust, gebacken mit Spinat 1.10

Penelope, die Gattin des Odysseus



ist stets als das Sinnbild ehelicher Treue gepriesen worden, bewährt im Ausharren so vieler Jahre. Ihre berühmte List den Freierr gegenüber hat sie sprichwörtlich gemacht: sie gab vor, ihrem Schwiegervater Laertes einen Mantel zu weben: Sobald dieser fertig sei, werde sie einen Freier heiraten. Aber was sie tagsüber am Webstuhl gearbeitet, das trennte sie nächtlicher Weile wieder auf. So wurden die Freier hingehalten. Als sie die List entdeckten, wurde auch Penelopes Geduld durch die rächende Heimkehr des Gemahls belohnt. Wie viel

verkürzter erscheint einem alles Warten, wenn man zur Ausfüllung der Stunden über **Greiling-Schwarz-Weiß** zu Verfügung. Wir sind heutzutage längst nicht mehr so geduldig, wie Penelope, dafür haben wir auch diese edle, mildaromatische Marke zur Verfügung, deren Genuss jede Langeweile einer Wartezeit von uns fernhält und uns das Ausharren verflüssigt.